

## Das Frankfurter Ignatiushaus - 1964 bis 2014

Mehr als 60 Jahre hindurch hatten Jesuiten im Frankfurter Westend und darüberhinaus bereits gelebt und gewirkt, bevor sie den „Trutz 55“ verließen.<sup>1</sup> Die Kommunität zog im Juni 1964 von dort ins Ignatiushaus in der Elsheimerstraße 9 um. Doch erst am 18. Oktober dieses Jahres weihte der damalige Provinzial, P. Nikolaus Junk, die neue Residenz feierlich ein, weil in den vorhergehenden Wochen noch nicht alle Arbeiten im neuen Haus abgeschlossen worden waren. Deswegen hatten die Patres auch einige ihrer apostolischen Arbeiten einstweilen noch von der „Christkönigsresidenz“ im Trutz aus wahrnehmen müssen. Inzwischen war auch der Neubau der Ignatiuskirche, für die architektonisch der heute, 2014, noch lebende Architekt Gottfried Böhm zuständig gewesen war, auch fertiggestellt worden. So konnte der Limburger Weihbischof Walter Kampe sie in einem feierlichen Gottesdienst am 17. Oktober konsekrieren. Die den Jesuiten anvertraute Gemeinde, die bis dahin als Pfarrvikarie gegolten hatte, wurde zum 30. November desselben Jahres formell als „Pfarrei Sankt Ignatius“ errichtet. Außer der Residenz in der Elsheimerstraße und der Ignatiuskirche im Gärtnerweg wurde damals noch ein drittes Gebäude errichtet – in der Leerbachstraße 37. Dort wurde neben einigen anderen Einrichtungen das Pfarrbüro untergebracht. Viele Menschen haben sich seinerzeit dafür eingesetzt, dass die neuen Orte des Lebens und Wirkens der Frankfurter Jesuiten schließlich konzeptionell und finanziell geordnet bereitstanden. Stellvertretend für sie alle sei Dr. Richard Ochs genannt, der ein aktives Mitglied der Ignatiusgemeinde war und gleichzeitig die „Metallgesellschaft“, die das Gelände im Trutz übernommen hatte, vertrat.

Inzwischen sind schon fast 50 Jahre vergangen. Das macht es sinnvoll innezuhalten und zurückzublicken auf das, was in diesem halben Jahrhundert in der Jesuitenresidenz und in der Jesuitenpfarre geschehen ist. Was immer sich dabei zeigt, ist vielfach mit den vielen Entwicklungen vernetzt, die es seitdem in der Kirche und in der Stadt Frankfurt und in der modernen Gesellschaft gab.

### 1. Baugeschichten

Am augenfälligsten und am leichtesten darstellbar sind die Veränderungen in den Bauten. Die Ignatiuskirche präsentiert sich heute im wesentlichen so wie in den 60-er Jahren. Am 30. Oktober 2007 war freilich in der Kirche ein Brand ausgebrochen, der erhebliche Schäden hervorgerufen hat. Ihre Beseitigung und die Wiederinstandsetzung der Kirche erwies sich als aufwendig und langwierig. Erst gut zwei Jahre später, am 1. Adventssonntag des Jahres 2009,

---

<sup>1</sup> Wer zur dortigen Jesuitenresidenz gehört hatte und welche apostolischen Aufgaben sie wahrgenommen hatten, ist nachlesbar in [W.L., Apostolat in der Stadt. Das Ignatiushaus der Jesuiten in Frankfurt und seine Vorgeschichte, in: Jahrbuch für mittelalterliche Kirchen- und Ordensgeschichte 6, 2010, 83-123](#)

konnte in der Ignatiuskirche wieder ein Gemeindegottesdienst gefeiert werden. Vorher musste die Ignatiusgemeinde in die Sankt Antoniuskirche ausweichen, mit deren Gemeinde sie kurz zuvor – am 1. September 2007 - zusammengefügt worden war. Im Ignatiushaus in der Elsheimerstraße begann im Oktober 2006 eine grundlegende bauliche Erneuerung, die kurz vor Weihnachten 2007 abgeschlossen werden konnte. Die Mitglieder der Kommunität des Ignatiushauses waren in der Bauzeit entweder im Haus in der Leerbachstraße oder im Sankt Georgener Wohnbereich untergebracht. Die gründlichen Baumaßnahmen haben das Ignatiushaus zu einem modernen, den Bedürfnissen einer Jesuitenkommunität entsprechenden Immobilie werden lassen. Was damals noch ausstand, wurde im folgenden Jahr 2008 nachgeholt – die Ausstattung der Gemeinschaftsräume mit Bildern und vor allem die Neugestaltung der Hauskapelle, die sich schließlich aus vielen kommunitären Diskussionen und im Gespräch mit Herrn Markus Engert, einem Würzburger Goldschmied, ergab. In das renovierte Ignatiushaus wurde auch übernommen, was bislang in der Regie der Ignatiuspfarre im Haus in der Leerbachstraße untergebracht gewesen war – verschiedene Gruppenräume und vor allem die Pfarrbüros. Dieses Haus ist dann ebenfalls grundlegend neugestaltet worden und inzwischen seit drei Jahren vermietet. Der Erlös aus den Mieten kommt der Deutschen Provinz der Jesuiten zugute.

## 2. Die Jesuitenkommunität

Das Ignatiushaus ist das Zuhause der Jesuitenkommunität, die 1964 18 Mitglieder zählte und zur Zeit – 2014 - 15 Mitglieder aufweist. Sie nahmen die verschiedensten apostolischen Aufgaben wahr. Gleichzeitig trug jeder auf seine Weise dazu bei, dass ein gemeinsames Leben im Zeichen einer ignatianisch geprägten Spiritualität zustandekam. Sie gestalteten ihre Alltage und ihre Festtage. Sie standen füreinander ein, wenn Hilfe nottat. Die Oberen/Superioren koordinierten das kommunitäre Leben, die Patres ministri organisierten es auf der praktischen Ebene – wie es die Satzungen der Gesellschaft Jesu vorsehen. Als Superioren waren tätig P. Adolf Rodewyk (1960-1968), P. Rainer Koltermann (1968-1971), P. Valentin Martin (1971-1977), P. Bernhard Kilian (1977-1983), P. Eckhard Bieger (1983-1989), P. Heinrich Jürgens (1989-1995), P. Gundikar Hock (1996-1998), P. Paul Greif (1999-2004), P. Erhard Kunz (2005-2008), P. Werner Löser (2008-2014). Und mit dem Ministeramt waren betraut: P. Paul Overhage (1964-1968), P. Ludwig Kathke (1968-1972), P. Paul Overhage (1972-1975), P. Alois Redeker (1975-2001), P. Martin Löwenstein (2001-2009), P. Wolf Schmidt (2009-2013), P. Claus Recktenwald (2014-).

Zu den Besonderheiten der Jesuitenkommunität im Ignatiushaus gehörten die seit Mitte der 70-er Jahre bis heute regelmäßig – zunächst sonntags, später samstags - durchgeführten Kommunitätsgespräche über aktuelle Fragen in der Kirche und in der Gesellschaft. Sie liefen viele Jahre hindurch unter der Überschrift „Prioritätentag“ und wurden stets von allen mitgetragen. Immer wieder wurden zu diesen Gesprächen Gäste eingeladen – aus Sankt Georgen oder aus anderen Bereichen. Ebenfalls seit der Mitte der 70-er Jahre begab sich die ganze Kommunität einmal jährlich für zwei-drei Tage in eine Klausur nach auswärts, um in einen intensiven Austausch über die Erfahrungen der Einzelnen und über die Situation der Kommunität zu treten. Das zurückliegende Jahr wurde ausgewertet, das beginnende

vorbereitet. Schließlich machte die Kommunität einmal jährlich einen gemeinsamen Ausflug und besuchte sehenswerte Orte.

Im Juni 2005 teilte P. Provinzial Stefan Dartmann seine Entscheidung mit, die Kommunität des Ignatiushauses solle vermehrt ältere Mitbrüder aufnehmen. Und das ist in der Folgezeit dann auch umgesetzt worden. Etwa zwei Drittel der Jesuiten, die die Kommunität in den letzten Jahren und bis heute bildeten, gehören der älteren Generation an. Das Miteinanderleben und Aufeinanderangewiesensein der Jüngeren und der Älteren war erfreuerlicherweise bisher niemals ein Problem.

Immer wieder gehörten der Kommunität auch einige jüngere Jesuiten an, die an der Universität Aufbaustudien absolvierten. Zu ihnen gehörten P. Reinhold Sturzenhecker (1964-1969), P. Bernd Schrandt (1970-1973), P. Luis Cyr (1973-1974), P. Rainer Koltermann (1972-1974), P. Manfred Zmy (1977-1980), P. Tobias Specker (2011-2013). Im Rahmen ihrer Möglichkeiten brachten sie sich auch ins Gemeinschaftsleben der Kommunität und in die apostolischen Aktivitäten der Pfarrei ein.

Zur Geschichte der Jesuitenkommunität im Frankfurter Ignatiushaus gehört auch, dass zu ihr in den 70-er bis 90-er Jahren, in denen es wie in der säkularen Gesellschaft so auch in der Kirche und ebenfalls in der Gesellschaft Jesu viele Umbrüche und damit verbunden viele Unsicherheiten gab, nicht wenige, in der Regel jüngere Jesuiten gehörten, die sich ihres Weges im Orden nicht mehr sicher waren und ihn schließlich auch verlassen haben.

Für die Kommunität bedeutete es eine große Herausforderung, dass im Februar 2010 bekannt wurde, dass eines ihrer Mitglieder, P. Bernhard Ehlen, der der Kommunität seit langem angehört hatte und als Gründer und Leiter der „Ärzte für die Dritte Welt“ bekannt war, sich Anfang der 70-er Jahre des sexuellen Missbrauchs an jungen Menschen schuldig gemacht hatte. In den vielen Gesprächen, die sich dann ergaben, wurde deutlich, dass es eine Belastung für die apostolische Arbeit der Jesuiten im Ignatiushaus bedeuten würde, wenn er weiterhin hier leben würde. Und so wechselte er einige Wochen später nach Köln über.

In Darmstadt hatte es in der Nieder-Ramstädterstraße 30 schon seit langem die Residenz S. Peter Claver, in der eine kleine Jesuitenkommunität lebte, gegeben. Schließlich legte es aber sich nahe, sie dem Frankfurter Ignatiushaus zuzuordnen. Und so wurde sie von 1984 bis 1996 von dort aus mitverwaltet, bevor sie dann aufgegeben wurde. In der Darmstädter Residenz lebten viele Jahre hindurch Patres, die einerseits für die Missionsprokur der Jesuiten in Zimbabwe (P. Alfons Zegke, P. Damian Sassin) und andererseits für die Action 365 (P. Johannes Leppich, P. Wolfgang Tarara) zuständig waren.

Im Ignatiushaus gibt es seit der Renovierung einen gut ausgebauten fünften Stock mit mehreren sehr wohnlichen Zimmern. Dazu kommen ein Meditationsraum und ein Küchen- und Gemeinschaftsraum. In diesem fünften Stock waren von 2007 bis 2011 immer wieder junge Männer untergebracht, die im Rahmen der zunächst von P. Lutz Müller und dann von P. Wilfried Dettling geleiteten „Berufungspastoral“ zu erkunden versuchten, ob sie sich dem Orden der Gesellschaft Jesu anschließen könnten und sollten. Als diese Aktivitäten dann in

München angesiedelt wurden, wurde der fünfte Stock vom 1. August 2011 an an eine kleine Schwesternkommunität der Congregatio Jesu vermietet. Die vier Schwestern, die seitdem im Ignatiushaus wohnen, nehmen an manchen Gottesdiensten in der Hauskapelle teil und gehen im übrigen ihre eigenen Wege.

### 3. Die Ignatiuspfarrei

Die bedeutendste und anspruchsvollste Aufgabe, die den Jesuiten im Frankfurter Ignatiushaus anvertraut war und weiterhin ist, ist die Verantwortung für die Ignatiuspfarrei und – von 2007 bis 2013 – zusätzlich für die Pfarrei Sankt Antonius. Die Einweihung der Ignatiuskirche im Herbst 1994 bedeutete für die Gemeinde, die bereits einen langen Weg gegangen war, einen Neuanfang. Nun hatte sie einen großen, bedeutungsvoll gestalteten Ort für ihre Gottesdienste. Ein Gemeindesaal und weitere Räume standen fortan für die zahlreichen Treffen zur Verfügung, die die Gemeinde im Umfeld ihrer Gottesdienste durchführte.

Die Ignatiuspfarrei hat und pflegt auch ein eigenes Gepräge. Zum einen lebt sie vom vielfachen Einsatz vieler, die sich ehrenamtlich in der Liturgie und im weiteren Gemeindeleben engagieren. So entsteht ein lebendiges und buntes Bild der Gemeinde. Und zum anderen ist die Pfarrei durch die besonderen Bemühungen in der Seelsorge für die junge Generation bestimmt. Viele Kinder werden getauft, viele Kinder erleben die Erstkommunion, viele Jugendliche treffen sich in Freizeiten und zu sonstigen Events. Mit den Kindern finden sich zu vielen Gottesdiensten auch ihre Eltern ein. Dies alles hatte und hat zur Folge, dass die Ignatiusgemeinde nicht nur für die älteren Gemeindemitglieder da ist, sondern auch durch das Mitmachen der Jungen bestimmt wird. Die Jesuiten, die für die Ignatiusgemeinde zuständig waren und sind, haben immer auch versucht, in ihrem pastoralen Engagement Akzente zu setzen, die aus ihrem Ordenscharisma stammten. Dazu gehört insbesondere die Bereitschaft, in der „Unterscheidung der Geister“ zu erfassen, was je heute Gottes Wille für seine Kirche auf ihrem Weg durch die Zeit ist, und ihm tatkräftig zu entsprechen.

Als Pfarrer der Ignatiusgemeinde waren im Laufe der hinter uns liegenden 50 Jahre tätig P. Heinrich Böcker (1948-1967), P. Raimund Baecker (1967-1971), P. Valentin Martin (1971-1977), P. Reinhold Flaspöhler (1977-2003), P. Petrus Köst (2003-2004), P. Jörg Dantscher (2004-2013), P. Bernd Günther (2014 -). Oft standen ihnen Mitbrüder zur Seite. Sie trugen Mitverantwortung für die Vorbereitung und Durchführung von Gottesdiensten und anderen seelsorglichen Diensten. P. Matthias Linden, P. Ewald Plümer, P. Heinrich Thurn, P. Godehard Pünder, P. Heribert Bollinger, P. Wolfgang Knupfer, P. Fritz Korte, P. Klaus Peter, P. Andreas Reichwein, P. Manfred Fritsch, P. Claus Recktenwald gehörten zu ihnen.

Ein wichtiges Datum in der Geschichte der Ignatiusgemeinde war der Jahreswechsel 2013/2014. Zum einen endete zu diesem Zeitpunkt das Zusammengehen der Gemeinden von Sankt Antonius und Sankt Ignatius. Zum anderen wurde die Pfarrei Sankt Ignatius in das „Kirchenrektorat Sankt Ignatius“ umgewandelt. Vom Beginn des Jahres 2014 war die Gemeinde Sankt Ignatius ein Kirchort innerhalb der Frankfurter Innenstadtpfarrei Sankt Bartholomäus. Neue Wege des Zusammengehens zwischen der Dompfarrei und dem Kirchenrektorat Sankt Ignatius waren zu entwickeln und zu betreten. Gab es zuvor in der Ignatiusgemeinde einen Jesuiten als Pfarrer – zuletzt P. Jörg Dantscher -, so trägt dessen Nachfolger – P. Bernd Günther – nun die Bezeichnung „Kirchenrektor“. Die Christen, die zur

Ignatiusgemeinde gehören, sowie die Jesuiten, die seelsorglich mit ihnen und für sie wirken, hoffen, dass ein aus ignatianischen Quellen stammendes Profil der pastoralen Arbeit auch innerhalb der Großstruktur der Citypfarrei Sankt Bartholomäus lebendig bleibt.

#### 4. Weitere Schwerpunkte des apostolischen Einsatzes

Die Jesuiten des Frankfurter Ignatiushauses waren immer schon und dann auch in den hinter uns liegenden fünf Jahrzehnten und bis heute nicht nur in der pfarrlichen Seelsorge tätig, sondern auch auf anderen Feldern der Pastoral. Sie haben dort mit großem Einsatz segensreich gewirkt. Was da im einzelnen geschehen ist, lässt sich nicht darstellen; denn es ereignete sich in der Regel im Rahmen von vertraulichen Gesprächen mit Einzelnen oder auch kleinen Gruppen. So seien hier nur die Bereiche genannt und kurz umrissen, in denen solches apostolisches Wirken sich entfaltetete.

a) Der umfänglichste Bereich des Wirkens der Jesuiten des Ignatiushauses läuft unter der Überschrift „Ignatianische Spiritualität“. Mehrere Jahre hindurch befasste sich die „Gruppe für ignatianische Spiritualität“ mit der Theologie und der Theorie dieses geistlichen Weges. Zu ihr gehörten u.a. P. Andreas Falkner, P. Gundikar Hock, P. Alex Lefrank, P. Paul Imhof. P. Peter Köster leitete für einige Zeit das „Institut der Orden für missionarische Seelsorge und Spiritualität“. Und er hat bis heute immer wieder Schriften zur Theologie der Exerzitien und als geistliche Auslegungen biblischer Texte verfasst. Andere Mitglieder der Kommunität waren und sind in der „geistlichen Begleitung“ Einzelner und in der praktischen Exerzitenarbeit engagiert: P. Andreas Falkner, P. Joachim Hartmann, P. Erhard Kunz, P. Peter Köster, P. Werner Löser.

b) Einige Mitglieder der Kommunität haben sich schriftstellerisch betätigt – im Bereich der Theologie: P. Johannes Beutler als Exeget, als Dogmatiker P. Joseph Gummersbach, im Bereich der Pädagogik P. Johannes B. Michael Hollenbach, im Bereich der Naturphilosophie P. Paul Overhage.

c) In der Seelsorge an und mit bestimmten Gruppen waren mehrere Patres engagiert. Für die Seelsorge an Männern waren zuständig P. Franz Josef Trost P. Johann B. von Schönfeld, P. Joseph Steffens. P. von Schönfeld war überregional tätig und hat sich um Zeitschriften zum Männerseelsorge gekümmert. In der Seelsorge für Kinder und Jugendliche waren P. Maximilian Biber und P. Karl Heinz Hoffmann – Bund Neudeutschland - tätig.

d) Ein weites Feld war und ist nach wie vor die Seelsorge mit Behinderten und für Kranke. Viele Jahre hindurch hat sich P. Fritz Korte für die Seelsorge an Behinderten eingesetzt. P. Alois Redeker war für die Seelsorge an blinden Menschen zuständig. In der Krankenhauseselsorge waren und sind noch immer manche Patres viele Jahre hindurch engagiert: P. Wolfgang Bock, P. Paul Greif, P. Klaus Jochum, P. Norbert Schauerte, P. Georg Schmidt, P. Wolf Schmidt. P. Wilhelm Schunk.

e) Die Begleitung von vielen Konvertiten ließ sich P. Wilhelm Gemmel angelegen sein. Und in der Pastoral in der Hochschulgemeinde der Frankfurter Universität und der Frankfurter Fachhochschule waren P. Martin Löwenstein und P. Joachim Hartmann eingesetzt.

f) Um das deutschlandweite „Gebetsapostolat“ kümmerten sich P. Franz Rudolf Collet, P. Wolfgang Knupfer, P. Wilhelm Toebosch.

g) Mit der Leitung einiger Einrichtungen der Diözese Limburg oder der Stadtkirche Frankfurt waren betraut: P. Lutz Hoffmann, P. Bernhard Kilian für das „Haus der Begegnung“ und P. Bernhard Kilian, P. Paul Greif, P. Peter Conrads für das „Haus der Volksarbeit“.

h) Ein weites Feld war die im kirchlichen Auftrag erfolgende Medienarbeit, für die sich zuständig wussten: P. Eckhard Bieger, P. Gregor Heussen, P. Günter Höver, P. Gerhard Poppe, P. Karl Weich

Im Herbst 2014 werden 50 Jahre vergangen sein, seitdem der Umzug der Jesuiten vom „Trutz 55“ in die Elsheimerstraße – Ignatiushaus - und in die Leerbachstraße – Pfarrbüro und Gemeinderäume - und in den Gärtnerweg – Ignatiuskirche – stattfand. Vieles von dem, was zuvor gewachsen war und sich bewährt hatte, wurde weitergeführt. Aber neue Akzente im Leben und Wirken der Jesuiten konnten und mussten dann doch gesetzt werden. Und so entfaltete sich eine ein halbes Jahrhundert umgreifende Geschichte, die bemerkenswert reichhaltig und fruchtbar war und eine Fortsetzung erfahren wird, - unter zum Teil neuen Voraussetzungen, strukturell und personell.